

La Scala di seta (Die seidene Leiter)

Rezension von Ronja Raabe

Inhalt des Stücks unter www.theater-bielefeld.de

Vorweg: Wer denkt Oper sei langweilig, hat „Die seidene Leiter“ noch nicht gesehen!

Wie ein Katz und Maus Spiel, bei dem keiner richtig weiß, wer die Katze und wer die Maus sein soll, geht das Stück rasant über die Bühne. Schnell, witzig, spritzig ist das Motto dieser Komödie.

Das Stück wurde modern inszeniert, deswegen ist der Schauplatz des Stückes, anders als im Original, eine ver-ruchte, heruntergekommene Bar, an deren Neonreklame der Geliebte Dorvil hinauf klettert. Auch die Figuren haben sich in der Aufführung des Bielefelder Theaters gemausert, denn der Onkel ist ein italienischer Mafioso und Blansac soll sein Nachfolger werden. Auch Germano ist kein einfacher Diener, sondern ein Kellner, der gern selbst an der auszuschenkenden Ware nippt. Darum ist es anders als im Original nicht die Müdigkeit, sondern hauptsächlich seinem erhöhten Blutalkoholspiegel in Kombination mit seiner ausgeprägten Begriffsstutzigkeit zu verdanken, dass er Giulias Anweisungen, sowie alles, was er des Nachts in der Bar beobachtet, falsch versteht und so das Ganze erst zu einem wilden Hin und Her macht.

Die **Musik**, ganz klar, ist die einer Oper und auf Italienisch, was aber nicht heißt, dass man beim Zuhören einschläft. Ganz im Gegenteil: Die Musik passt exakt zu dem, was die Schauspieler auf der Bühne anstellen, und dient eher der Untermalung der Handlung als dass sie selbst im Mittelpunkt steht.

Mehr noch als die Musik trägt das **Bühnenbild** sowie die darin enthaltenen Elemente dazu bei, dass das Stück, neben Geschwindigkeit, von Minute zu Minute immer mehr an Witz zulegt. Da sich die verschiedenen Figuren im Stück immer wieder voreinander verstecken, um nicht beim heimlichen Stelldichein, einer Spionage á la James Bond, oder einfach beim Trinken der Ware, erwischt zu werden, bietet das Bühnenbild verschiedene, unterschiedlich gute Versteckmöglichkeiten: Zum einen dienen die Bar und die Tische natürlich, zum anderen aber auch einen Hutständer, eine Lampe bzw. einen Fernseher oder ein Foto von sich selbst, die man sich vors Gesicht hält, als Versteckmöglichkeiten und machen die ganze Hetzerei über, hinter, neben und unter das Bühnenbild erst so richtig komisch. Generell geschieht auf der Bühne so viel, dass man beim ersten Mal zusehen gar nicht alles mitbekommt. Alle paar Sekunden passiert etwas Neues, Unerwartetes und Urkomisches zu dem wirklich jede Figur, mit ihrem Charakter, ihrer Stimmlage und Handlung beiträgt.

Die **Kostüme** sind einfallsreich und passen gut in das grandiose Bühnenbild. Die Mühe zum Detail lässt einen vollständig vergessen, dass man dieses Stück modernisiert und irgendwie auch ein wenig verfremdet hat. Insgesamt ist die moderne Inszenierung wahrscheinlich sehr viel ansprechender und besser verständlich für das Publikum dieser Zeit als eine dem Original entsprechende.

Besonders schön fand ich, dass sich das Bühnenbild drehen ließ und man so nicht nur in die Bar sehen konnte, sondern auch in einen engen Nebeneingang und vor das Lokal. Denn auch diese Mittel tragen zur Faszination, die diesem Stück inne wohnt, bei und machen viele Szenen erst möglich. Die **Lieder** wiederum transportieren die Verwirrung, die Schnelligkeit, aber auch die Gefühle der Figuren sowie den Rausch aus Müdigkeit, Anspannung, Alkohol und Liebestrunkenheit, der auf den Figuren lastet. Kurzum, die Handlung ist mitreißend, aber nicht anstrengend – komisch, aber nicht überdreht. Die Personenkonstellation ist manchmal verwirrend, aber auch überraschend, die Beziehungen aller zueinander dabei umso mehr. Das Stück erinnert insgesamt an eine Mischung aus Tom & Jerry und durchgefeierter Partynacht. Danach hat man entweder einen Muskelkater vom Lachen oder man fühlt sich als hätte man selbst heimlich mit Germano und Lucilla gebechert.

Das Stück und die Inszenierung wollen erreichen, dass man weniger mit Fragen, als viel eher mit einem breiten Grinsen aus der Vorstellung gehen soll. Aus diesem Grund, sowie aus etlichen weiteren, über die man an dieser Stelle hätte schreiben können, ist dieses Stück absolut sehenswert.

Wer also die abgespackte Comedy von *How I met your mother* und *Two an a half men* satt hat, sollte sich dringlichst dieses Stück ansehen und sich selbst einen Eindruck davon machen, dass Oper nicht Seifenoper sein muss.

Übrigens: Ein besonderes Lob geht an den Darsteller des Stammgasts, ebenso wie Germano hat er mich mit am meisten zum Lachen gebracht, einfach dadurch, dass er alles hingenommen und einen daran erinnert hat, dass das Bühnenbild eine Bar und kein Wohnzimmer ist!

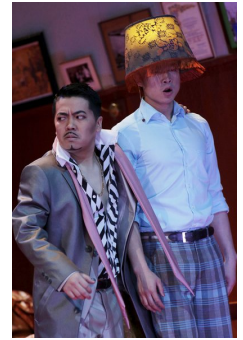


Foto: theater-bielefeld.de